

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2017)
Heft: 2

Artikel: Gemeinsam in eine gute Zukunft
Autor: Koller, David / Achermann Sen, Jolanda / Lehmann, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gemeinsam in eine gute Zukunft

Die Sozialberatung für Menschen im AHV-Alter durch Pro Senectute ist ein Teilprojekt des Luzerner Modells 65plus. Im Gespräch zeigen die Surseer Sozialvorsteherin Jolanda Achermann Sen und ihr Amtskollege aus Emmen, Thomas Lehmann, die Vorteile dieses Systems auf.



Fotos: Peter Lauth

Journalist David Koller im Gespräch mit den Sozialvorstehenden Jolanda Achermann Sen und Thomas Lehmann.

Der demografische Wandel ist eine Tatsache, die Bevölkerung wird immer älter. Was hat sich im Leben von Menschen im AHV-Alter in den vergangenen 50 Jahren am meisten verändert?

Thomas Lehmann: Damals gab es noch Grossfamilien. Heute ist diese Lebensform selten geworden. Werden Eltern krank oder pflegebedürftig, kümmert sich meistens nicht mehr der Familienverbund um sie. Sie sind auf sich gestellt und allein mit den komplexen Anforderungen des Alltags konfrontiert.

Jolanda Achermann Sen: Nicht nur die Komplexität hat zugenommen, auch das Tempo. Eine grosse Veränderung nehme ich ferner bei der Frage wahr, ab wann jemand «alt» ist. Früher war man es mit dem Erreichen des AHV-Alters. Mittlerweile darf man bei 65-Jährigen getrost von jungen Senioren sprechen. Viele sind noch

lange fit und engagiert. Überdies leben sie heute viel selbstbestimmter.

Was bedeutet der demografische Wandel für Gemeinden?

Achermann: Er ist auch eine Chance. Junge Seniorinnen und Senioren bringen sich im Gemeindeleben ein. Dadurch entstehen neue Ressourcen.

Wo liegen die Herausforderungen?

Achermann: Gemeinden müssen sich um jene Personen kümmern, die weniger gut unterwegs sind. Sei es gesundheitlich, sozial oder finanziell. Wir müssen ihnen ein gutes Leben gewähren und sie unterstützen. Gerade mit Blick auf ihre wachsende Zahl fordert das ohne Zweifel heraus. Rund ein Viertel der Bevölkerung wird bald älter als 65 sein.



Thomas Lehmann (Jg. 1961) ist seit September 2012 Gemeinderat in Emmen. Der FDP-Mann ist Direktor für Soziales und Gesellschaft. Als Vertreter des Verbands Luzerner Gemeinden war er an der Ausarbeitung des Luzerner Modells 65 beteiligt. Er arbeitete auch in der Projektgruppe Sozialberatung im AHV-Alter mit.

Lehmann: Mit zunehmendem Alter gibt es mehr gesundheitliche Gebrechen. Den grössten Teil der daraus entstehenden Aufwände tragen die Gemeinden. Beispiel Emmen: Bei der Einführung der Pflegefinanzierung ging man von jährlichen Kosten von 2,5 Millionen Franken aus. Mittlerweile sind es 8 Millionen. Ebenfalls herausfordernd sind die neuen Lebensformen: Seniorinnen und Senioren bleiben länger zu Hause und kommen erst mit 80 oder 90 Jahren in eine Altersinstitution. Dann aber ist ihr Betreuungsgrad meist hoch.

Achermann: Überdies werden wir mit neuen Themen konfrontiert: Einerseits mit älteren Menschen mit Migrationshintergrund. Andererseits mit Personen mit einer Beeinträchtigung, die durch neue Möglichkeiten der Medizin älter werden.

Ein Kernstück der persönlichen Sozialhilfe ist die Sozialberatung. Für Menschen im AHV-Alter nimmt Pro Senectute diese Aufgabe den Gemeinden bereits heute ab. Wo liegen die Vorteile?

Lehmann: Ziel der Sozialberatung ist das Schliessen von Wissenslücken. Hier geht es beispielsweise um Fragen wie: Was sind Ergänzungsleistungen? Was muss ich für einen Heimeintritt unternehmen? Gemeinden können diese Aufgabe selber erfüllen oder aber auf das Fachwissen von Pro Senectute zurückgreifen.

Achermann: Eine wichtige Aufgabe der Beratung ist, zu gewährleisten, dass Seniorinnen und Senioren möglichst lange in ihren eigenen Wänden leben können. Pro Senectute kennt sich damit aus.

Nun steht eine Neuausrichtung an. Gemeinden könnten die Aufgabe auch in Eigenregie erfüllen.

War für Sie eine autonome Lösung nie eine Option?

Lehmann: Dazu bräuchten wir zusätzliches Personal und Raum. Beides kostet. Zudem gibt es eine Organisation, die das verlangte Know-how anbietet. Da liegt eine Zusammenarbeit auf der Hand. Ferner kostet diese Lösung im Endeffekt weniger. Denn durch die Zusammenarbeit mit Pro Senectute profitieren Klienten von Bundesgeldern, die Gemeinden im Alleingang nicht erhalten.

Achermann: Pro Senectute ist in diesen Fragen ein sehr wichtiger Partner. Die Organisation besteht seit 100 Jahren und verfügt über grosses Wissen. Wir müssten dieses zuerst erarbeiten. Die für mich momentan wichtigste Frage ist, wie das Angebot flächendeckend umgesetzt wird. Meiner Meinung nach soll es nicht in jeder Gemeinde bestehen. Gefragt sind regionale Lösungen. So viel ist klar: Wir werden bei der Suche Hand bieten.

Haben Sie schon Ideen?

Achermann: Im Zusammenhang mit der Altersdrehzscheibe – sie ist ein anderer Pfeiler des Luzerner Modells 65plus – suchen wir nach geeigneten Räumen. Eine Verknüpfung der beiden Projekte erscheint mir sinnvoll. Das letzte Wort haben die Verbandsgemeinden von «Sursee Plus». Ich bin aber zuversichtlich. Schliesslich verfolgen wir dieselben Interessen: Wir alle möchten eine gute, niederschwellige und finanziell tragbare Fachberatung.

Lehmann: In Emmen gibt es bereits heute ein Beratungsbüro. Es bringt den Vorteil der kurzen Wege. Mitunter geht es beim Abholen von Informationen nicht nur um den Inhalt, sondern auch um den gesellschaftlichen Kontakt.

Achermann: Heute kommt sporadisch eine Fachperson von Pro Senectute nach Sursee. Wir wünschen uns jedoch eine Lösung mit einem permanenten Büro vor Ort, das den Bedarf unserer boomenden Region abdeckt. Davon profitieren dank der guten verkehrstechnischen Erschliessung auch die umliegenden Gemeinden.

Jolanda Achermann Sen (Jg. 1965)
ist seit Januar 2013 Stadträtin
in Sursee. Die SP-Vertreterin
leitet das Ressort Soziales
und Gesundheit und arbeitet
im Teilprojekt Drehscheibe 65plus
Region Sursee mit.

Abgesehen vom Standort. Worauf ist bei der Umsetzung des Konzepts sonst zu achten?

Lehmann: Nicht nur die räumliche Erreichbarkeit ist wichtig, auch die zeitliche. Denn neben älteren Personen holen auch deren Angehörige Beratung. Das Angebot muss auch auf sie ausgerichtet sein.

Achermann: Gemeinden und Pro Senectute sollen partnerschaftlich unterwegs sein. Das ist mir wichtig. Ebenso die Fachlichkeit. Ich erhebe den Anspruch, dass Pro Senectute mit den gesellschaftlichen und rechtlichen Veränderungen mitgeht und das Angebot anpasst. In zehn Jahren werden andere Fragen aktuell sein. Zudem soll trotz der omnipräsenten Finanzen der Mensch im Zentrum stehen. Aber das macht Pro Senectute schon heute gut.

Lehmann: Von grosser Bedeutung ist zudem, dass alle Gemeinden mit im Boot sind.

Was, wenn nicht?

Lehmann: Dann müssten die verbleibenden Gemeinden mehr bezahlen. Überdies müssten die nicht beteiligten das Angebot selber aufbauen. Tendenziell käme sie das teurer zu stehen. Abgesehen von der Finanzierung: Das ganze System würde wanken. Zumal sein bestechendstes Argument nicht mehr gegeben wäre: die Einheitlichkeit. Überzeugend daran ist ja gerade, dass alle vom Gleichen profitieren. Das kleine Dorf genauso wie die Stadt.

Achermann: Mit Blick auf die Kosten sollten wir auch beachten, dass durch die Pflegefinanzierung relativ viel Geld in den vierten Lebensabschnitt fliessst, in den dritten hingegen haben wir noch nicht sonderlich viel investiert. Und gerade Menschen im dritten Lebensabschnitt profitieren vom Angebot.

Konkret: Kostet Sie das neue Modell mehr oder weniger als das bisherige?

Lehmann: Wir gehen von leicht tieferen Kosten aus. Heute zahlen wir den ZiSG-Beitrag sowie die per Leistungsver-



einbarung geregelten Angebote. Zukünftig müssen wir nur noch die Leistungen abgeln.

Achermann: Wir bezogen bislang nur die Treuhanddienste. Neu stellen wir einen Betrag von 25 000 Franken ins Budget ein. Für 9500 Einwohner erscheint mir das moderat.

Wie viel budgetiert die Gemeinde Emmen?

Lehmann: Für unsere rund 30 000 Einwohner sind wir bei etwa 60 000 Franken. Den Treuhanddienst bieten wir aber selber an. Dazu haben wir eine Vereinbarung mit der Betagtenzentrum Emmen AG. Jährlich betreut der Dienst 60 bis 70 ältere Personen.

Sehen Sie mit Blick auf das neue Angebot auch Nachteile, oder sprechen wir von einem ausgereiften Konzept?

Achermann: Wir haben es mit einem sehr komplexen Themenbereich zu tun und müssen im Prozess eruieren, ob sich das System bewährt.

Lehmann: Herausforderungen gibt es sicher. Etwa bei der Leistungsdefinition. Angedacht ist ein Grundpaket, ein Zusatzpaket sowie ein dritter individueller Teil. Nun stellt sich die Frage: Ist die aktuelle Einteilung richtig? Hier werden allenfalls Nachjustierungen nötig sein.

Sie sind offenbar überzeugt vom neuen System. Was sagen Sie Vertretern von Gemeinden, die noch unschlüssig sind – insbesondere von kleinen Gemeinden?

Achermann: Mit dieser Lösung steht ihnen grosses Know-how sowie ein Netzwerk von Fachspezialisten zur Ver-

fügung. Überzeugend ist zudem das Paketangebot. Eine Gemeinde kann auf kleinem Niveau einsteigen und bei Bedarf ausbauen.

Lehmann: Dem stimme ich zu. In erster Linie geht es um das gebündelte Knowhow. Gerade wenn aussergewöhnliche Fälle anstehen, können Vertreter von kleinen Gemein-

den an ihr Limit stossen. Überdies bin ich überzeugt davon: Das System bietet eine Kosteneinsparung.

Achermann: Das ist wichtig. Dennoch möchte ich die Finanzen nicht ins Zentrum stellen. Bedürftige Menschen erhalten ein überzeugendes Angebot, das ist das bedeutendste Argument.

INTERVIEW: DAVID KOLLER

DAS BERATUNGSANGEBOT IST DIE KERNDIENSTLEISTUNG VON PRO SENECTUTE KANTON LUZERN

Diplomierte Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter bieten individuelle fachliche Sozialberatung sowie Finanz- und Sachhilfe an:

- in schwierigen Lebenssituationen und bei Fragen rund ums Älterwerden
- bei Fragen zu den Sozialversicherungen (AHV, Ergänzungsleistungen, Hilflosenentschädigung)
- bei finanziellen Fragen
- bei rechtlichen Fragen
- bei Fragen rund ums Wohnen
- Informationen zu Pflege und Betreuung zu Hause (Entlastungsmöglichkeiten, Familiengespräche, Regelung Entschädigung etc.)

- bei der Vermittlung von Dienstleistungen, Hilfsmitteln (Spitex, Reinigung, Besuche etc.)
- Beratung zum Vorsorgedossier DOCUPASS

Die Mitarbeitenden stehen unter der beruflichen Schweigepflicht. Die Dienstleistungen sind unentgeltlich.

Voraussetzungen:

Die Sozialberatung steht allen Menschen im AHV-Alter sowie deren Angehörigen im Kanton Luzern offen. Die Beratungen erfolgen nach vorheriger Vereinbarung in den drei regionalen Beratungsstellen Luzern, Emmen oder Willisau oder durch Hausbesuche. Weitere Informationen erhalten Sie unter Tel. 041 226 11 88 oder E-Mail: info@lu.prosenectute.ch

Inserat

Mit der neuen Badewannentüre von Magicbad Schenker GmbH steigen Sie bequem in Ihre Wanne.

Badewannentüre Variodoor®

Einbau in jede bestehende Badewanne möglich.



- 3 verschiedene Modelle.
- Top Qualität und modernes Design.
- 5 Jahre Garantie.
- Antirutschbeschichtungen.
- Badehilfen.
- Lieferung und Montage in die ganze Schweiz.
- Kostenlose Beratung vor Ort.

Magic Bad®

Magicbad Schenker GmbH
6004 Luzern

Tel: 079/ 642 86 72
www.magicbad-schenker.ch
info@magicbad-schenker.ch